

stadtarchiv

Crailsheim



Stolpersteine Crailsheim II

Zweite Aktion zur Verlegung von
Stolpersteinen in Crailsheim durch den
Künstler Gunter Demnig

Freitag 16. Mai 2014

Das Projekt STOLPERSTEINE

Die „Stolpersteine“ sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Mit diesen Gedenktafeln soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die durch die nationalsozialistische Verfolgung ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Die „Stolpersteine“ sind kubische Betonsteine mit einer Kantenlänge von zehn Zentimetern, auf deren Oberseite sich eine individuell beschriftete Messingplatte befindet. Sie werden in der Regel vor den letzten frei gewählten Wohnhäusern der NS-Opfer niveaugleich in das Pflaster des Gehweges eingelassen. Das Projekt STOLPERSTEINE startete 1995 in Köln. Seither wurden in circa 700 Städten und Gemeinden mehr als 40.000 Steine verlegt. „Stolpersteine“ liegen inzwischen auch in mehreren Städten im europäischen Ausland, so in Österreich, Ungarn, den Niederlanden, Belgien, Tschechien, Polen, der Ukraine, Italien und Norwegen. Demnigs Intention ist es unter anderem, den NS-Opfern, die in den Konzentrationslagern zu Nummern degradiert wurden, ihre Namen zurückzugeben. Das Bücken, um die Texte auf den „Stolpersteinen“ zu lesen, soll auch eine symbolische Verbeugung vor den Opfern sein. Trotz des Namens „Stolpersteine“ geht es Demnig nicht um ein tatsächliches „Stolpern“. Er zitiert auf die Frage nach dem Namen des Projektes gerne einen Schüler, der nach der Stolpergefahr gefragt antwortete: „Nein, nein, man stolpert nicht und fällt hin, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.“



„Stolpersteine“ vor Haus Kapellengasse 6

Der Künstler Gunter Demnig

Gunter Demnig wurde 1947 in Berlin geboren. Er studierte Kunstpädagogik und Freie Kunst an der Hochschule für bildende Kunst in Berlin sowie in Kassel. 1985 eröffnete er ein eigenes Atelier in Köln und war in der Folge an mehreren Kunstprojekten beteiligt. Berühmt wurde er durch sein Projekt STOLPERSTEINE, für das er mehrfach ausgezeichnet wurde, u.a. mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland (2005), dem Preis „Botschafter für Demokratie und Toleranz“ (2008), der Otto-Hirsch-Medaille der Stadt Stuttgart (2011) und dem Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg (2012).



OB Rudolf Michl im Gespräch mit Gunter Demnig, November 2012

Schweinemarktplatz 1

Moses Rosenthal Rosa Rosenthal (geb. Berliner)

Moses Rosenthal stammte aus Niederstetten, wo er am 6. Januar 1878 geboren wurde. 1910 heiratete er Rosa Berliner (geb. 13. Mai 1875) aus Eschenau. In dieser Zeit ließen sich die Rosenthals in Crailsheim nieder, wo 1911 die Tochter Ilse geboren wurde. Die Familie Rosenthal betrieb in der rechten Hälfte des Hauses Schweinemarktplatz 1 eine Bäckerei, die in Crailsheim als „Judenbeck“ bekannt war. Das Geschäft befand sich im



Haus Bäckerei Rosenthal
(Haushälfte rechts), Schweinemarktplatz 1;
auf der Treppe ist möglicherweise Rosa Rosenthal zu sehen

Erdgeschoss des kleinen Hausanteils, im ersten Stock wohnte die Familie. Obwohl Moses Rosenthal als Landsturmmann Teilnehmer des Ersten Weltkriegs war, trafen auch ihn und seine Familie die antijüdischen Maßnahmen des NS-Regimes. 1938 mussten die Rosenthals ihre Bäckerei aufgeben und betrieben seither die Auswanderung zu ihrer 1936 emigrierten Tochter nach Südafrika. Ihr einziger Besitz war ihr Haus, dessen Verkauf sich ebenso wie die Emigration über Monate und Jahre hinzog. Schließlich setzte das Auswanderungsverbot für Juden im Oktober 1941 allen Bemühungen ein Ende.

Spätestens seit dem Sommer 1941 war das Rosenthalsche Haus eines von drei Crailsheimer „Judenhäusern“, in die die zu diesem Zeitpunkt noch in der Stadt lebenden Juden zwangseingewiesen wurden. In das kleine Haus wurden so noch zwei weitere Familien gepfercht. Am 26. April 1942 wurden Moses und Rosa Rosenthal mit dem zweiten Deportationszug aus Württemberg zusammen mit 284 Leidensgenossen ins Ghetto Izbica bei Lublin verschleppt. Für die Deportierten war Izbica nur eine Durchgangsstation auf dem Weg in die Gaskammern der Todeslager Belzec und Sobibor, in denen auch das Ehepaar Rosenthal qualvoll ums Leben kam.

Marktplatz 7

Max Rosenfeld Sofie Rosenfeld Manfred Rosenfeld

Die Geschwister Sofie und Max Rosenfeld gehörten zu einer sehr zahlreichen und über viele Generationen in Crailsheim ansässigen jüdischen Familie. Gemeinsam mit weiteren fünf Geschwistern wuchsen sie im elterlichen Haus Marktplatz 7 direkt hinter dem Crailsheimer Rathaus auf.

Max Rosenfeld, geb. am 11. Januar 1908 in Crailsheim, bekleidete in der jüdischen Gemeinde das Amt des Synagogendieners. Seine knapp vier Jahre ältere ledige Schwester Sofie (geb. 14. Mai 1904 in Crailsheim) arbeitete zunächst im väterlichen Geschäft mit und führte dann den Haushalt der Geschwister. Am 14. Juni 1930 brachte sie ihren Sohn Manfred zur Welt.



Haus Rosenfeld, Marktplatz 7



Sophie Rosenfeld



Manfred Rosenfeld, Ostern 1938

Die Repressionen des NS-Regimes nach 1933 trafen auch die Angehörigen der Familie Rosenfeld. Von Max Rosenfeld wird berichtet, dass er auf der Straße von Jugendlichen gehänselt und mit Steinchen beworfen wurde. Während der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden die Fensterscheiben des Rosenfeldschen Hauses eingeworfen.

Manfred Rosenfeld besuchte von 1936 bis 1938 die Volksschule in Crailsheim. Nach dem Erlebnis der Reichspogromnacht wurde er Anfang 1939 in das Jüdische Waisenhaus in Esslingen geschickt, in dem eine Tante von ihm als Hausangestellte arbeitete. Von dort brachte ihn im März 1939 ein „Kindertransport“ nach England. Dies rettete ihm das Leben. Manfred Rosenfeld lebt heute in Wales.

Seine Mutter Sofie wie auch sein Onkel Max wurden am 1. Dezember 1941 von Stuttgart aus nach Riga deportiert. Beide verloren dort ihr Leben. Max Rosenfeld soll von Crailsheimer Eisenbahnern noch in einem Arbeitskommando jüdischer KZ-Häftlinge „im Osten“ gesehen worden sein.

Ratsgasse 3

Hermann Hilb Amalie Hilb (geb. Strauß) Zerline Strauß

Seit ungefähr 1911 lebte der am 17. August 1877 in Jestetten geborene Kaufmann Hermann Hilb in Crailsheim. 1912 heiratete er Amalie Strauß aus Olnhausen (geb. 19. Juni 1884). Die Ehe blieb kinderlos. Hilbs betrieben in ihrem Haus Ratsgasse 3 einen Seifen-, Öl- und Fettwarenhandel. Während Hermann Hilb viel als Handlungsreisender unterwegs war, führte seine Frau das Ladengeschäft.

Wohl seit 1932 wohnten auch Amalie Hilbs jüngere ledige Schwester Zerline Strauß (geb. 18. November 1887 in Olnhausen) sowie die zweite Frau ihres Vaters, Esther, genannt Emma, Strauß, bei den Hilbs. Letztere zog 1939 in das neu eingerichtete jüdische Altersheim nach Herrlingen, wo sie am 20. Juli 1939 verstarb.



Hermann Hilb in Rotkreuzuniform 1914/18



Haus Hilb, Ratsgasse 3

Hermann Hilb war Mitglied im Israelitischen Gemeindevorstand in Crailsheim, der die Belange der jüdischen Gemeinde organisierte. Im Mai 1939 wurde er dessen Vorsteher. In dieser Funktion erstattete er am 16. November 1939 Anzeige wegen der Schändung des israelitischen Friedhofs in der Beuerlbacher Straße. Bereits Ende 1938, als den Juden jegliches Gewerbe verboten wurde, hatte auch Hermann Hilb sein Geschäft aufgeben müssen. Mit Verordnung vom 7. März 1941 wurden die jüdischen Männer zur Zwangsarbeit verpflichtet. Nach Zeitzeugenberichten mussten sie, darunter der 63 jährige Hermann Hilb, in Crailsheim unter anderem Arbeiten wie Straßenkehren und Müllabfuhr verrichten.

Am 26. April 1942 wurden Hermann Hilb, seine Frau Amalie und seine Schwägerin Zerline Strauß ins Durchgangsghetto Izbica bei Lublin verschleppt. Wenig später erfolgte ihr Weitertransport in die Vernichtungslager Belzec und Sobibor. Sie wurden in den dortigen Gaskammern ermordet.

Marktplatz 2

Jakob Essinger

Jakob Essinger wurde am 13. Dezember 1850 in Oberdorf geboren. 1874 heiratete er in Crailsheim die aus Michelbach/Lücke stammende Sofie Stern. Das Ehepaar hatte acht Kinder, von denen allerdings vier schon im Kindesalter starben.

Nachdem das Essingersche Haus (Karlstraße 4) um 1910 an den Sohn Max Essinger übergegangen war, wohnte Jakob Essinger mit seiner Frau in einer Mietwohnung im ersten Stock des städtischen Gebäudes Marktplatz 2. Seit dem 5. November 1916 war Jakob Essinger Witwer. Sein Geschäft als Viehhändler und Metzger stellte er 1924, im Alter von 73 Jahren, ein.



Im Haus Marktplatz 2, gegenüber dem Rathaus, befand sich die letzte frei gewählte Wohnung von Jakob Essinger

Die neuen Verhältnisse nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten bekam Jakob Essinger schnell zu spüren: Durch Gemeinderatsbeschluss vom 26. Juni 1933 wurde dem 83-Jährigen seine Wohnung gekündigt. Vermutlich wohnte er daraufhin wieder im Haus seines Sohnes Max Essinger in der Karlstraße 4. Dort wurde der alte Mann in den folgenden Jahren wohl von seiner Tochter Sara, genannt Selma, Batzner gepflegt.

1939 emigrierte Selma Batzner zu ihren Kindern in die USA und Jakob Essinger wurde am 28. Juli 1939 in das jüdische Altersheim Herrlingen gebracht. Er lebte dort knapp drei Jahre lang. Am 17. Juni 1942 wurde er nach Oberstotzingen verlegt und wenige Wochen später, im August 1942, nach Theresienstadt deportiert. Die katastrophalen Zustände dort überlebte er drei Monate. Jakob Essinger starb am 25. November 1942 in Theresienstadt. Mit fast 92 Jahren ist er das älteste Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Crailsheim.

Wilhelmstraße 6

Lina Mezger (geb. Vollweiler)

Lina Mezger, geb. Vollweiler, stammte aus Schluchtern und wurde dort am 23. März 1883 geboren. 1911 heiratete sie den Kaufmann Nathan Mezger in Crailsheim, der zusammen mit seinem Schwager David Stein eine Wein-, Zigarren- und Landesproduktenhandlung betrieb. Am 12. Dezember 1911 wurde das einzige Kind, der Sohn Martin, geboren. Die Familie wohnte zunächst in der Schönebürgstraße, ab den 1920er Jahren aber in einer Wohnung im dritten Stock des Hauses Wilhelmstraße 6.



Lina Mezger, 1940



Wilhelmstraße 6; im dritten Stock wohnte bis 1937 Lina Mezger

1933, nach bestandem Abitur, emigrierte Martin Mezger nach Frankreich. Ihrem Sohn versicherte Lina Mezger in den nächsten Jahren immer wieder: „Was kann mir schon passieren? Ich bin Deutsche, in Deutschland geboren, kenne keine andere Sprache, totschiagen werden sie mich nicht.“

Am 19. Februar 1936 starb Lina Mezgers Ehemann Nathan in Crailsheim. Knapp ein Jahr später, am 11. Februar 1937, verzog die damals knapp 54-Jährige nach Rinteln an der Weser. Dort heiratete sie am 16. November 1937 ein zweites Mal, und zwar den Viehhändler Isidor Brill. Dieser wurde während der Reichspogromnacht ein Jahr später verhaftet und im KZ Buchenwald ermordet.

Im April 1942 wurde Lina Mezger „nach dem Osten“ ins Ghetto Warschau deportiert. Im Juni 1942 erhielten Familienangehörige in Frankreich ein letztes Lebenszeichen von ihr. In einem Brief aus dem Ghetto bettelte sie um Lebensmittel und Kleidung. Lina Mezger wurde mit großer Wahrscheinlichkeit bei den Ghetto-Räumungen der folgenden Wochen in das Vernichtungslager Treblinka oder nach Auschwitz verschleppt und dort in den Gaskammern ermordet. Sie wurde 59 Jahre alt.

Wilhelmstraße 21

Bertold Stein

Bertold Stein entstammte der alteingesessenen Crailsheimer jüdischen Familie Stein, deren Angehörige im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert mehrere Geschäfte in der Crailsheimer Innenstadt betrieben. Bertold Stein wurde am 26. April 1871 in Crailsheim geboren. 1898 heiratete er die Crailsheimer Jüdin Paula Grünsfelder (geb. 24. August 1878). Sie hatten zwei Söhne. Bertold Stein betrieb in der Wilhelmstraße 21 seit 1907 eine landwirtschaftliche Maschinenfabrik sowie eine Auto-Reparatur-Werkstätte (inkl. Handel mit Kraftfahrzeugen und Zubehör).



Wohn- und Geschäftshaus Bertold Stein

Stein war sowohl in der Stadt Crailsheim als auch in der jüdischen Gemeinde engagiert. Ende 1918 führte er den lokalen „Bürger- und Bauernrat“. Er war Vorsitzender des jüdischen Geselligkeitsvereins „Einklang“ sowie Mitglied und auch Vorsitzender im Israelitischen Gemeindevorsteheramt Crailsheim. In den 1920er Jahren saß er auch in der Israelitischen Landesversammlung in Stuttgart.

In den frühen 1930er Jahren geriet die Firma Bertold Stein in wirtschaftliche Schwierigkeiten, Ende 1932 ging sie in Konkurs. Bertold Stein und sein Sohn Siegfried wurden wegen Blankettfälschung und Betrugs zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt. Von den Nationalsozialisten wurde der Vorgang entsprechend ausgeschlachtet.

Am 27. Juni 1938 wurde Bertold Stein im Rahmen der Aktion „Arbeitsscheu Reich“ gegen sog. Asoziale verhaftet. Eingeschlossen waren ausdrücklich alle vorbestraften Juden. Stein wurde in das KZ Dachau verschleppt. Er überlebte den Aufenthalt dort nur wenige Stunden und starb am 28. Juni 1938 an den Folgen schwerster Misshandlungen. Sein Leichnam wurde nach Crailsheim überführt und hier auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt – ohne dass der Sarg noch einmal geöffnet werden durfte.

Patenschaft:
Matthias und Sabine Brix

Untere Ludwigstraße 4

Karl Hallheimer Hedwig Hallheimer (geb. Ottenheimer) Emma Ottenheimer (geb. Strauß)

Karl Hallheimer wurde am 13. Juni 1891 als Sohn des Viehhändlers, Metzgers und Gastwirts Abraham, genannt Albert, Hallheimer geboren. 1925 heiratete er Hedwig Ottenheimer aus Heinsheim (geb. 2. März 1896) und zog mit ihr ins elterliche Haus in der Unteren Ludwigstraße 4. Die Ehe blieb kinderlos. Wie sein Vater verdiente Karl Hallheimer seinen Lebensunterhalt als Viehhändler. Im Oktober 1937 zog Emma Ottenheimer, die Mutter von Hedwig Hallheimer, zu ihrer Tochter nach Crailsheim.



Haus Hallheimer, Untere Ludwigstraße 4

Karl Hallheimer kämpfte im Ersten Weltkrieg für Deutschland, wurde zweimal verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Er kam als Kriegsbeschädigter nach Crailsheim zurück.

Infolge der NS-Verfolgungsmaßnahmen musste Karl Hallheimer 1937 seinen Viehhandel einstellen. Im August 1939 wurde eine Frau aus der Nachbarschaft im NS-Hetzblatt „Der Stürmer“ öffentlich angeprangert, weil sie in freundlicher Weise mit ihm und seiner Frau gesprochen haben soll. Das Haus Hallheimer war das letzte der drei Crailsheimer „Judenhäuser“, in die die noch ortsanwesenden jüdischen Menschen zwangseingewiesen wurden. Am 28. Juli 1942 mussten das Ehepaar Hallheimer und Emma Ottenheimer ihr Haus in Crailsheim verlassen und zwangsweise in das jüdische Altersheim nach Laupheim übersiedeln. Vier Wochen später, am 22. August 1942, wurden sie von Stuttgart aus nach Theresienstadt deportiert. Emma Ottenheimer starb am 23. Mai 1943 im Alter von 71 Jahren in Theresienstadt, Karl Hallheimer verstarb dort 52-jährig am 21. April 1944. Seine knapp fünf Jahre jüngere Ehefrau Hedwig Hallheimer wurde noch am 9. Oktober 1944 von Theresienstadt nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet.

Erinnerungsbuch für die Opfer der NS-Diktatur im Altkreis Crailsheim

Die im Zusammenhang mit der Verlegung der „Stolpersteine“ in Crailsheim verwendeten Biografien entstammen dem „Erinnerungsbuch für die Opfer der NS-Diktatur im Altkreis Crailsheim“, das seit einiger Zeit am Stadtarchiv Crailsheim entsteht.

In dem „Erinnerungsbuch“ sollen nach und nach alle Menschen festgehalten werden, die von 1933 bis 1945 infolge der Verfolgungsmaßnahmen des nationalsozialistischen Regimes offenkundige Nachteile in beruflicher und wirtschaftlicher Hinsicht erlitten haben, die misshandelt, in die Emigration gezwungen, inhaftiert oder ermordet wurden.

Aktuell (April 2014) weist das „Erinnerungsbuch“ 506 Einträge auf, darunter 245 Todesfälle – und es sind noch zahlreiche weitere Fälle zu erwarten. Bei den aufgelisteten Personen handelt es sich um politische Gegner des Nationalsozialismus, um Juden, Sinti und Roma, Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Aktion, Zwangssterilisierte, Menschen, die von den Nazis als „Asoziale“ denunziert wurden, um Vertreter der „Bekennenden Kirche“, Zeugen Jehovas, Zwangsarbeiter, Deserteure sowie um Opfer der sogenannten Endphaseverbrechen.

Die riesige Zahl von bisher über 500 Betroffenen zeigt, in welchem großem Umfang sich das diktatorische und rassistische Programm der Nationalsozialisten auch gegen die eigene Bevölkerung richtete. Hinter jeder Person steckt ein Einzelschicksal, das zu erforschen nicht immer leicht ist.



Erste „Stolperstein“-Aktion in Crailsheim am 13. Nov. 2012

Fotoimpressionen



Zweite Verlegung von „Stolpersteinen“ in Crailsheim am 16. Mai 2014

Ein Projekt der Initiativgruppe „Erinnerung und Verantwortung“
und der Stadt Crailsheim

Kunstaktion STOLPERSTEINE: Gunter Demnig

Lesung der Biografien: Mustafa Cakir, Angelika Hörner, Annika Hörner, Tobias Ilski, Laura Jäkel, Tugce Koc, Alexander Schmieg, Jan Schubert, Anna-Lena Streng, Maria Tissen und Aylin Tuncay (Schülerinnen und Schüler der Kaufmännischen Schule Crailsheim) unter Leitung von Karin Durst

Musikalische Umrahmung: Hans Kumpf

Historische Recherche: Stadtarchiv Crailsheim

Technische Unterstützung: Baubetriebshof Crailsheim (Jürgen Butz)